

Ein Kolonisator ist immer wütend und hat Angst, denn ein Kolonisator ist nie zu Hause.

Von Alon Mizrahi | ohne Gleichheit gibt es keine Freiheit
@alon_mizrahi

09.02.2024

Ein Kolonisator ist immer wütend, weil ein Kolonisator immer schuldig ist. Ein Kolonisator ist immer gewalttätig, denn ein Kolonisator hat immer Angst. Ein Kolonisator ist immer wütend und ängstlich, weil ein Kolonisator nie zu Hause ist. -

In letzter Zeit habe ich angefangen, Worte dafür zu finden, diese Heimatlosigkeit der Kolonisatoren, die Tatsache, dass die Kolonisatoren für die Einheimischen wie Fremde aussehen und sich so fühlen, nicht nur, weil sie nicht dazugehören, sondern weil die Kolonisatoren selbst sich genauso fühlen. Denken Sie darüber nach: Wo immer ein Kolonisator hingehört, was auch immer er sieht, riecht oder schmeckt, es ist niemals seins oder völlig natürlich. Es ist für sie nicht organisch, sondern konstruiert; ihre gesamte Existenz ist es. Alles, was die Einheimischen ernährt, bedroht die Kolonisatoren und spiegelt ihre Fremdheit wider: das Essen, die Musik, die Landschaft, die Flora und Fauna, die Geräusche und Gerüche, einfach alles.

Was für die Einheimischen selbstverständlich ist, bedeutet für die Kolonisatoren eine große Anstrengung: Sie verstehen die Codes nicht und werden sie auch nie verstehen. Sie können nicht still sein. Ein Kolonisator ist kein Einwanderer, kein Tourist oder Gast, er muss einen Sinn für seinen Aufenthalt finden. Es muss ein höheres Ziel, eine höhere Berufung sein, wie sonst ließe sich ihre Anwesenheit außerhalb der Heimat erklären, und die gewalttamen Mittel, die sie immer brauchen, um sie aufrechtzuerhalten?

Wir sind nicht dazu geschaffen, uns Schmerzen und Verletzungen zuzufügen, um uns zu trösten. Wir brauchen eine Geschichte, die uns in ein positives Licht rückt. - Ich glaube, ein Großteil der Ängste in der westlichen Welt ist nur die latente, verdrängte Heimatlosigkeit der Kolonisatoren. Denn Kolonialismus bedeutet nicht nur, anderen Menschen ihr Zuhause zu nehmen, sondern auch, für immer ohne ein eigenes zu sein.

11:19 nachm. - 9. Feb. 2024

-

1,3 Mio.

Mal angezeigt

Alon Mizrahi | ohne Gleichheit gibt es keine Freiheit

@alon_mizrahi

Vor einer Woche oder so habe ich über ein Phänomen gepostet, das ich "Colonizer Homelessness" nenne, meine Theorie oder Erklärung dafür, warum Kolonisatoren immer Angst haben und gewalttätig sind (weil sie nie zu Hause sind). Ich möchte dieses Konzept ein wenig erweitern und erforschen und über Identität sprechen, genauer gesagt über die Identität der Eingeborenen und die Identität der Kolonisatoren. Das kann helfen, etwas sehr Tiefes in unserer Kultur zu erklären, aber es kann uns auch erlauben, den aktuellen geopolitischen Moment als eine Identitätskrise der Kolonisatoren zu sehen.

(Wenn Sie mir nicht folgen, folgen Sie mir und lesen Sie dann weiter). - Für diesen Beitrag werde ich Amerika als Beispiel nehmen, weil es das wohl größte koloniale Projekt ist, das wir kennen, aber auch, weil ich ein wenig über seine Geschichte und Kultur weiß. Was ich sage, gilt in hohem Maße auch für Israel, aber ich bin sicher, dass es durch die Erfahrungen vieler anderer Länder bestätigt werden kann. -

Ist Ihnen jemals aufgefallen, wie wichtig die amerikanischen Gründungsdokumente nicht nur für die amerikanische Politik und das politische Bewusstsein, sondern auch für die amerikanische Kultur im Allgemeinen sind? Haben Sie jemals ein Land gesehen, in dem die Nationalflagge so sehr verehrt wird und weithin als Teil von allem gezeigt wird, und in dem die Nationalhymne Teil des täglichen Lebens ist? Warum ist das so? Warum haben die amerikanische Verfassung, der Federalist, die Unabhängigkeitserklärung, der Mayflower Compact oder Thomas Paines Common Sense eine so große Bedeutung? Und, was ebenso wichtig ist, warum hat keine einheimische Gemeinschaft auf diesem Planeten eine ähnliche Reihe von Gründungsdokumenten? Warum haben sie keine Gründungsväter? Warum haben all diese Wilden kein Verständnis für die Schönheit eines erfundenen Mythos?

Nun, das haben sie tatsächlich nicht. Weil die Eingeborenengemeinschaften und die Eingeborenen nie eine kollektive Identität entwickeln mussten. Für Eingeborene ist es sehr einfach und natürlich zu wissen, wer sie sind. Ihr Sinn für das kollektive Selbst wird von der Familie und der Gemeinschaft, der Sprache und der Landschaft aufgenommen. Es fließt und bildet sich ganz natürlich. Eingeborenen muss nicht förmlich und wiederholt erklärt werden, wer sie sind, aber Kolonisatoren tun dies immer. Um eine vertraute philosophische Sprache zu verwenden, würde ich sagen, dass die Identität der Eingeborenen von Natur aus posteriorisch ist, während die Identität der Kolonisatoren a priori ist.

Die Eingeborenen wissen, wer sie sind, aufgrund gemeinsamer, geteilter, kommunikativer Erfahrungen, die sich eher in Kleidung, Musik, Essen und Kunst als in dialektischen Argumenten ausdrücken. Die Kolonisatoren wissen, wer sie sind, wenn sie es überhaupt wissen (und das tun sie nicht. Sie können

es nicht), weil man ihnen gesagt hat, dass diese und jene Werte sie repräsentieren. Sehen Sie den Unterschied? - Aber das ist nur der Anfang. Denn wenn man eine Gemeinschaft um intellektuelle Erfindungen herum organisiert, mag das in Gründungspapieren schön klingen, aber in der Realität werden sich die Menschen hohl fühlen. Eine konstruierte Identität ist wie ein Bild vom Mittagessen im Vergleich zu einem echten Burger mit Pommes. Sie werden emotionale Inhalte brauchen, um die Leere zu füllen. Aber woher wollen Sie die nehmen?

Oh, wie durch ein Wunder hat die Vorsehung Ihr leeres Land mit Eingeborenen versorgt, die Sie hassen können, weil sie (wieder einmal zufällig) das genaue Gegenteil Ihres erfundenen Identitätsgefühls sind. Mission erfüllt. Niemals werden Sie eine Gemeinschaft von Menschen sehen, die mehr von dämonischem Hass besessen ist als die Kolonisatoren gegenüber den Menschen, die sie kolonisiert haben, und niemals werden Sie eine Kultur sehen, die so sehr auf der Verneinung anderer Menschen beruht wie die Kultur der Kolonisatoren. Das liegt daran, dass die Kultur der Kolonisatoren keine eigene positive Bedeutung hat. -

Aber auch das ist nicht genug. Denn die Existenz einer einheimischen Gemeinschaft mit ihrem natürlichen, nicht-intellektuellen, aber psychologisch nährenden Sinn für das kollektive Selbst wird zu einer Bedrohung. Diese Gemeinschaft spiegelt Ihnen Ihre eigenen Widersprüche wider, und wie unnatürlich und erzwungen sie sind. Also muss man sie alle töten. Man muss einheimische, indigene Identitäten auslöschen. Aus diesem Grund bekämpft und hasst Amerika, das im Grunde nichts anderes ist als die Vermarktung des Marketings als Essenz, die einheimischen Gemeinschaften überall auf der Welt so sehr. Deshalb war es mit der Apartheid befreundet und unmittelbarer Verbündeter Australiens und Kanadas, und deshalb zerstört es die indigene Identität von Hawaii. Dies ist auch ein wesentlicher Grund, warum sie Israel so sehr unterstützt. Wenn ihre Identität, ihre Lebensaufgabe darin besteht, die einheimische Identität durch eine intellektualisierte Marketingsimulation zu ersetzen, dann kann diese Aufgabe nicht nur teilweise erfüllt werden, denn sonst würde ihre Absurdität aufgedeckt werden.

Wenn Sie Amerika sind, wenn Sie eine kolonisierende Supermacht sind, müssen Sie die Authentizität vollständig und für immer ausradieren. - Das ist ein ganz anderes Thema, aber das erklärt auch sehr schön die Korporatisierung der Wirtschaft und die vorsätzliche, akribische Zerstörung von kleinen Läden und Unternehmen: Alles, was echte Identität hat, muss zerstört werden, damit der Kolonialismus seine Mission erfüllen kann. -

Amerikas erneute internationale Aggression kann meiner Theorie nach als eine reflexartige Reaktion auf eine wahrgenommene Bedrohung gesehen werden. Eine doppelte: erstens, weil die Amerikaner selbst müde geworden sind und ihr fabriziertes Selbst in Frage stellen, und zweitens, weil die einheimischen Identitäten, der globale Süden, der eigentlich längst verschwunden sein sollte,

energiegeladener denn je erscheint. Und das erschreckt das erfundene Amerika zu Tode.

Millionen von Menschen kratzen sich am Kopf, weil sie nicht wissen, was sie von Amerikas endlosem Engagement für die Massenvernichtung von Menschen halten sollen, die nichts anderes ist, als die schrecklichste Strafe, die die Menschheit kennt, an einer wehrlosen Gruppe von Menschen zu vollziehen. Neben den USA stehen viele andere westliche Länder, und die gleiche Frage kann man auch Kanada, Australien, Neuseeland, Deutschland, Frankreich, das Vereinigte Königreich und andere stellen. Warum tun sie das? Warum sind sie so verzweifelt, einen Völkermord zu unterstützen? Was treibt sie zu diesem Verhalten, das keine offensichtlichen Vorteile bietet?

(Wenn Sie meine ersten beiden Beiträge in der Serie über die Psyche der Kolonisatoren gelesen haben, wird dies eine natürliche Fortsetzung sein; wenn nicht, sehen Sie sich meinen angehefteten Tweet an) -

Ich glaube nicht, dass es hier um Mineralien oder geopolitische Vorteile geht. Ich suche nach Antworten aus dem Bereich des Psychopolitischen. Die westlichen Mächte verteidigen etwas. Es ist nicht Israel, denn Israel ist nicht von der Hamas bedroht. Was also ist es? -

Was haben die USA, Kanada und Israel gemeinsam? Wir suchen nach etwas, das so tiefgreifend und wertvoll ist, dass es sich lohnt, dafür einen Völkermord offen zu unterstützen. Es muss etwas Grundlegendes, Primäres oder sogar Ursprüngliches sein. Etwas, das mit der grundlegenden Wahrnehmung des Selbst zu tun hat. All diese Länder haben eine große Gemeinsamkeit: Sie sind koloniale Projekte. Aber hilft uns das weiter? Ich denke schon, auch wenn wir es nicht gewohnt sind, so zu denken.

Koloniale Projekte, koloniale Länder, und darüber habe ich in einem früheren Beitrag geschrieben, sind keine natürlichen und organischen Entwicklungen einer Gesellschaft. Sie sind externe Konzepte, die einer bestehenden Gesellschaft übergestülpt werden. Koloniale Identitäten sind zu einem großen Teil unecht: Jemand kam an einen Ort und sagte: Von nun an sind wir dies und das. Und das war's. Von diesem Moment an muss sich jeder in diesem kolonialen Projekt an dieses völlig willkürliche und erfundene Blabla halten.

Wenn man es so sieht (und das ist für viele Menschen ein Sprung, aber es hat dennoch eine große intuitive Kraft), hilft es vielleicht, das Verhalten der westlichen Mächte heute und seine psychologischen Wurzeln zu verstehen. Alle Kolonialmächte arbeiten zusammen, um die Vorherrschaft erfundener Identitäten über echte, einheimische Identitäten zu gewährleisten. Denn wenn dieses Modell irgendwo zusammenbricht, wird es überall zusammenbrechen. Es ist eine Bruderschaft der Fälschung. -

Wie wird Amerika seine eigene Geschichte erzählen, oder Kanada, wenn die Eingeborenen in Palästina anerkannt werden? Das ist ihr größter Albtraum: dass sie als falsche, erfundene Kulturen entlarvt werden, die auf Herrschaft und Diebstahl beruhen. Sie würden lieber einen Völkermord unterstützen. -

Palästina ist sowohl in zeitlicher als auch in thematischer Hinsicht wichtig. Chronologisch gesehen ist Palästina der letzte direkte Versuch des weißen Kolonialismus. Es ist das Ende, oder der Rand davon. Ein palästinensischer Staat wäre ein schwerer, schwerer moralischer Schlag für den weißen, westlichen Kolonialismus. Er wird die brutalsten und konsequentesten Versuche der Zersetzung und Sabotage, der Einmischung und Intervention überlebt haben. Es wird ein großer Sieg für braune und schwarze Menschen sein. Eine einheimische Gruppe, die nach mehr als einem Jahrhundert wiederaufersteht? Oh Mann.

Alle Schulbücher in allen Klassenzimmern der Welt werden ersetzt werden müssen. -

Aber Palästina ist auch thematisch wichtig. Denn seine Kolonialisierung basierte auf einer ungewöhnlichen Geschichte, in der die Juden als eine Art Reconquistadores der Levante dargestellt wurden, die ihr altes Land zurückerobernten. Eine Geschichte, die weder die ersten Australier noch die weißen Südafrikaner nachspielen konnten. Und diese Geschichte des Zionismus war als politische Waffe so erfolgreich, dass sie zu seinem eigenen Verhängnis wurde.

Im Gegensatz zu anderen kolonialen Projekten kann Israel nicht so tun, als würde es die Eingeborenen auch nur ein bisschen respektieren: Es glaubt so fest an seine eigene Geschichte, dass es sie alle vertreiben oder vernichten muss. Anstatt ehemaligen Kolonialprojekten ein gesichtswahrendes Ende der jahrhundertelangen Schrecken zu ermöglichen, entlarvt es sie als das, was sie wirklich sind und immer waren.

In der Zwickmühle, Palästina zum Erfolg zu verhelfen oder sich selbst einer großen Abrechnung auszusetzen und in einen kolonialen Völkermord par excellence verwickelt zu werden, haben sie sich für Letzteres entschieden, werden sich aber dennoch dem Ersteren stellen müssen, nicht ohne vorher jede Glaubwürdigkeit bei der Behauptung zu verlieren, sie hätten sich in diesem Prozess verändert. -

Ein freies Palästina macht ihnen Angst, weil es das Gespenst ihrer eigenen Sünden ist, das sie als lebendigen, atmenden Menschen wiederentdeckt haben. Die derzeitigen politischen Strukturen der kolonialen Projekte können sich das nicht leisten, also versuchen sie, es zu entwurzeln. Denn es ist ein Kampf zwischen allen Kolonialisten und ihren gefälschten Identitäten und allen Eingeborenen und ihren erfahrenen, dokumentierten Wahrheiten. Wenn man das verstanden hat, ist es leichter zu verstehen, warum die USA und ihre kolonisierenden Freunde so handeln, wie sie es tun. Ich glaube nicht, dass das koloniale Lager Erfolg haben wird. Es hat so viel mehr in sich hineingefressen, als es schlucken kann, und seine Gegner sind zahlreich, und sie werden

jeden Tag stärker und selbstbewusster. Selbst wenn sie eine Million Palästinenser töten, was sie meines Erachtens ganz sicher vorhaben, wird ihnen das nicht den endgültigen Sieg bringen. Dieser letzte verrückte Versuch wird nicht zur endgültigen Zerstörung Palästinas führen, sondern zum Zusammenbruch des kolonialen Systems unter dem Gewicht seiner eigenen Widersprüche und seiner eigenen unerreichbaren, amoralischen Bestrebungen.

9:07 nachm. - 21. Feb. 2024

-
350.616

Mal angezeigt

+++

A colonizer is always angry and afraid because a colonizer is never home.

By [Alon Mizrahi | without equality there's no freedom](#)

[@alon_mizrahi](#)

A colonizer is always angry, because a colonizer is always guilty. A colonizer is always violent, because a colonizer is always afraid. A colonizer is always angry and afraid because a colonizer is never home. - Lately I started getting words for it, this colonizer homelessness, the fact that colonizers look and feel like aliens to natives not only because they don't belong, but because the colonizers themselves feel the same way. Think about it: wherever a colonizer goes, whatever they see, smell or taste, it is never theirs, or completely natural. It is not organic to them, but engineered; their whole existence is. Whatever sustains and nourishes the native, threatens the colonizer and reflects their strangeness: the food, the music, the landscape, the flora and fauna. the sounds and smells, everything. Whatever comes naturally to the native is a great effort for the colonizer: they don't understand the codes, and never will. They can't be still. A colonizer is not an immigrant, a tourist or a guest, they have to find meaning for their stay. It must be a higher purpose, a higher calling, else what can explain both their presence not home, and the violent means they always need to maintain it? We are not designed to inflict pain and injury for comfort. We need a story to put us in a positive light. - So much of the western world's anxiety, I think, is just a colonizer's latent, repressed homelessness. Because colonialism is not just taking other people's home, it is also, and forever, being without one yourself.

Post übersetzen

11:19 nachm. · 9. Feb. 2024

.

1,3 Mio.

Mal angezeigt



Alon Mizrahi | without equality there's no freedom

@alon_mizrahi

21. Feb. 2024

A week or so ago I posted about a phenomenon I called Colonizer Homelessness, my theory, or explanation as to why colonizers are always afraid and violent (because they are never home). I want to expand and explore that concept a little further, and talk about identity, or more precisely, native identity vs colonizer identity. This may help explicate something quite deep in our culture, but it may also allow us to see the current geopolitical moment as a colonizer identity crisis. (If you're not following me, follow and then continue reading). - For purposes of this post, I will use America as an example, due to its being arguably the vastest colonial project we know, but also because I know a little bit about its history and culture. What I say holds very much true for Israel as well, but I am sure it can be corroborated by the experiences of many other places. - Have you ever noticed how large American founding papers loom not only in American politics and political consciousness but also in American culture in general? Have you ever seen a country where the national flag is so worshiped and widely displayed as part of everything, and where the national anthem is part of everyday life? Why is that? why do the American Constitution, the Federalist, the Declaration of Independence, the Mayflower Compact, or Thomas Paine's Common Sense, matter so much? And, just as importantly, why does no native community on this planet have a similar set of founding papers? Why don't they have founding fathers? Why do all those savages not have an appreciation for the beauty of an engineered myth? Well, they actually don't. Because native communities and native people never had to fabricate a collective identity. For natives, it is very simple and natural to know who they are. Their sense of collective self is absorbed from family and community, language and landscape. It flows and forms completely naturally. Natives don't need to be formally and repeatedly explained to who they are, but colonizers always do. To use familiar philosophical language, I'd say that native identity is *posteriori* in nature, whereas colonizer identity is *a priori*. Natives know who they are based on common, shared, commutative experience, expressed more in dress, music, food, and art than in dialectic arguments. Colonizers know who they are, if they ever do (and they don't, they can't), because they have been told such and such values represent them. See the difference? - But this is only the beginning. Because if you organize a community around intellectual fabrications it may sound nice in founding papers, but in reality, your people will feel hollow. Engineered identity

to identity is a picture of lunch to actual burger and fries. You will need emotional content to fill the void. But where will you get it from? Oh, miraculously, providence provided your vacant lands with some natives you can hate for being the (again, serendipitously) the exact opposite of your fabricated sense of identity. Mission accomplished. You will never see a community of people more possessed of demonic hate as colonizers feel towards the people they colonized, and you will never see a culture as premised on the negation of other people as a colonizer culture. That's because colonizer culture have no positive meaning of their own. - But this, too, is not enough. Because the very existence of a native community, with its natural, non-intellectual, but psychologically nourishing sense of collective self, becomes a threat. This community mirrors back to you your own instance contradictions, and just how unnatural and forced they are. So you have to kill all of it. You have to make native, indigenous identities extinct. This is why America, which really is, at its core, little more than the marketing of marketing as essence, fight and hates native communities so much, all around the world. This is why it was friends with Apartheid, and immediate ally to Australia and Canada, and why it destroys Hawaii's indigenous identity. This is also a ,major part of why it supports Israel so much. If your identity, your mission in life, is to replace native, indigenous identity with an intellectualized marketing simulation of it, this job cannot be partial, or its absurdity will be exposed. If you are America, if you are a colonizer super power, you have to irradicate authenticity completely and forever. - It is a whole different subject of its own, but those also beautifully explain the corporatization of the economy, and the deliberate, meticulous destruction of small, mom-and-pop stores and businesses: everything that has real identity must be destroyed for colonialism to fulfill its mission. - America's renewed international aggression can be seen, per my theory, as a reflexive reaction to a perceived threat. A double one: first because Americans themselves have begun to tire and question their fabricated self, and second because native identities, the global south, which should have been gone by now, looks more energized than ever. And this scares made-up America to death.

Millions of people are scratching their heads, not knowing what to make of America's endless commitment to a mass extermination of people, an event that is nothing more than inflicting the most horrific punishment known to humanity on a defenseless group of people. Together with the US stand many other Western countries, and the same question can be asked about Canada, Australia, New Zealand, Germany, France, the UK, and others. Why are they doing this? Why are they so desperate to support genocide? What drives them to this behavior that offers no apparent benefits? (If you've read my first two posts in the colonizer psyche series this will be a natural continuation; if you haven't look at my pinned tweet) - I don't think this is about minerals, or

geopolitical advantage. I'm looking for answers in the realm of the psychopolitical. Western powers are defending something. It is not Israel, because Israel is not in danger from Hamas. So what is it? - What do the US, Canada, and Israel have in common? We're looking for something so deep and precious that it's worth openly supporting a genocide for. It has to be fundamental, primary, or even primordial. Something that relates to the basic perception of self. All those countries have one big thing in common: they are colonial projects. But does this help us? I think it does though we are not used to thinking this way. Colonial projects, colonial countries, and I wrote about this in the previous post, are not natural and organic developments of a society. They are external concepts superimposed on an existing society. Colonial identities are to a large extent fake: someone came to a place and said: from now on we're this and that. And that's it. From that moment on, everyone is that colonial project has to abide by that set of completely random and made-up yada yada. If you see it this way (and it's a leap for many people, but it nevertheless has a lot of intuitive power), it may help you to understand the behavior of Western powers today, and its psychological roots. All colonial powers work together to guarantee the supremacy of made-up identities over genuine, native ones. Because if this model breaks anywhere, it will collapse everywhere. It is a brotherhood of fake. - How will America tell itself its own story, or Canada, if natives in Palestine get recognition? This is their greatest nightmare: their exposure as fake, made-up cultures, built on domination and theft. They would rather support genocide. - Palestine is important both in terms of timeline and themes. Chronologically, Palestine is the last possible direct effort of white colonialism. This is the end, or the edge of it. A Palestinian state would be a major, major moral blow to white, Western colonialism. It will have survived the most brutal and consistent attempts at disintegration and sabotage, meddling and intervening. It will be a major victory for brown and black people. A native group resurrecting from more than a century of this? Oh boy. All the textbooks in all classrooms around the world will have to be replaced. - But Palestine is also important thematically. Because its colonization was based on an unusual story, with the Jews being represented as some kind of reconquistadores of the Levant, retaking their old land. A story not the first Australians or the white South Africans could reenact. And this story of Zionism was so successful as a political weapon, that it has become its own undoing. Unlike other colonial projects, Israel cannot pretend to respect the natives even a little bit: it believes its own story so fervently that it has to drive out or destroy all of them. And in doing so, instead of allowing former colonial projects a face-saving ending to centuries of horrors, it exposes them as what they really are, and what they really always were. Stuck between allowing Palestine to succeed and exposing themselves to a major reckoning and becoming implicated in a par excellence colonial genocide, they chose the latter, but are going to have to face the former nonetheless, not before losing all credibility in claiming they have changes in the process. - A free Palestine scares them because it is the ghost of their own sins, rediscovered as a living, breathing human. The current political structures of colonial projects cannot afford it, so they try to uproot it. Because it is a

fight between all colonialists and their fake identities, and all natives and their experienced, documented truths. If you get that, it will be easier to understand why the US and its colonizing friends act the way they do. I don't think the colonial camp is going to succeed. It has chewed on so much more than it can swallow, and its rivals are many, and they grow in strength and confidence every day. Even if they kill a million Palestinians, as I think they definitely, definitely intend to do, it won't bring them final victory. This last crazed effort will result not in the final destruction of Palestine. but In the collapse of the colonial system, under the weight of its own contradictions and its own unattainable, amoral aspirations.

9:07 nachm. · 21. Feb. 2024

.

350.616
Mal angezeigt